

### Tagesneuigkeiten.

**Schorndorf.** Bei der am 4. Dezbr. 1876 stattgehabten Volkszählung stellte sich die Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen auf 3890, nämlich männliche 1855, weibliche 2035. 1871 betrug die Seelenzahl 3622, hiemit Zunahme 268.

**Durlach.** 16. Jan. Heute Nacht starb im hiesigen Spital ein junger Schriftföhrer aus Pöfchau, welcher vor einigen Wochen Beschäftigung in der Druckerei des Herrn Dups dahier fand, an den Folgen eines Bisses von einem Hunde. Der junge Mann hatte sich vor seiner Hieherkunft im Hotel Schröder (Englischer Hof) in Heidelberg erfrischt, legte seinen Arm hinter die Stuhllehne, welche Geberde die Aufmerksamkeit eines Hundes herbeiführte. Dieser biß den jungen Mann in den Zeigefinger der rechten Hand. Der Verletzte wollte sich, wie er selbst hier aussagte, in der dortigen Klinik Hilfe holen und scheint leider diese nicht in richtiger Weise gefunden zu haben. Er kam hierher in oben angegebener Weise, als letzten Donnerstag beim Frühstück derselbe auf einmal erkrankte, rückwärts vom Stuhl sank und in Folge dessen in das Krankenhaus verbracht wurde. Die bössartige Wuthkrankheit stellte sich bei ihm in sehr heftiger Weise ein und alle angewendete ärztliche Hilfe kam leider zu spät; er starb heute Nacht unter den schmerzhaftesten Schmerzen. Wer kann hier zur Verantwortung gezogen werden?

**Madrid.** 19. Januar. Eine offizielle Regierungsdepesche meldet: Tritanp hat am 18. Januar dem spanischen Consul in Bayonne seine bedingungslose Unterwerfung erklärt. — Der „Tiempo“ schreibt, daß die Vorposten der Carlisten in der Provinz Navarra zur Armer der Regierung übergegangen seien. — Der General Martinez Campos hat zwischen Pampelona und Vermolzoa (?) eine wohl verproviantirte Stellung eingenommen.

**Rußland.** Wie der N. Fr. Pr. geschrieben wird, ist in Odeffa jüngst folgende Gewaltthat verübt worden: Der Chef eines der ersten Bankhäuser von Odeffa, Herr Brodsky, Gemeinderath und überhaupt in angesehenen Stellung, erhielt eines Tages ohne Angabe irgend eines Grundes von der Behörde die Mittheilung, daß er sich innerhalb 24 Stunden bereit zu halten habe, nach Sibirien abgeführt zu werden. Er protestirte dagegen und berief sich auf das Gesetz, welches die Deportation nach Sibirien nur in dem Falle zuläßt, daß sie durch Richterpruch verhängt ist. Das nützte ihm nichts. Er verlangte Verlängerung der Frist; vergebens. Den Bemühungen des Generals Stroganow, des ehemaligen Gouverneurs von Odeffa, gelang es endlich, ihm eine 48stündige Frist zu erwirken. Nach Ablauf dieser Frist ward Brodsky, ein 62jähriger Mann, von Häschern fortgeholt und nach dem Bahnhof gebracht, um die lange, in dieser Jahreszeit fürchterliche Reise nach seinem vorläufigen Aufenthaltsorte Perm in Sibirien anzutreten. In Odeffa erregte diese Gewaltthat zuerst allgemeine Empörung, dann Entsetzen und Schrecken; jedoch hatten die angesehensten Personen der Stadt den Ruff, Brodsky in zwanzig Kutschen das Geleit bis zum Bahnhof zu geben. Was Br. verbrochen haben soll, Niemand weiß es. Gerüchte, welche in Odeffa verbreitet sind, sprechen davon, er habe Waffenlieferungen für die Türkei besorgt. Da aber Rußland mit der Türkei im Frieden lebt, so kann doch darin kein Verbrechen liegen. Im Gemeinderathe von Odeffa soll Brodsky sehr freimüthige Reden gehalten haben. Auch das scheint nicht genügend, eine solche Maßregel zu rechtfertigen. Hat er ein noch unbekanntes Verbrechen verübt? Ist er, was bei einem Mann in solcher Stellung kaum vorauszusetzen, Theilnehmer einer ungeheuren Verschwörung, welche ihr Netz über ganz Rußland geworfen hat und die regierenden Classen Tag und Nacht beunruhigt? Niemand weiß es. Die Neue Fr. Pr. sagt hinzu: „Was sich da in Odeffa jüngst ereignet hat, ist schon seit einem halben Jahrhundert in der Türkei unmöglich. Rußland erbarmt sich der Majah; die Majah genießt Ansehen der Anwartschaft jedes russischen Staatsbürgers auf Sibirien ein wahrhaft beneidenswertes Loos.“

Von London geht uns folgende Nachricht zu, die wir unter allem Vorbehalt geben, da sie noch der Bestätigung bedarf. Das slavische Comité, welches sich in Newyork gebildet hatte, um den Insurgenten in der Herzegowina zu Hülfe zu kommen, hatte mit der bedeutenden Summe, welche zusammengekommen war, eine

Anzahl von Gewehren und eine große Quantität Gewehre angekauft. In dem Momente indeß, als man diese Waffen verschiffen wollte, legte die Unionsregierung ihr Verbot ein und verhinderte den Abgang der Sendung.

### Verschiedenes.

(Vom Erzherzog Josef) erzählen die Pester Blätter folgende Anekdote: Erzherzog Josef hat die Kunst des Drechsels nicht bloß erlernt, sondern übt sich in freien Stunden auch mit Vorliebe. Als der Erzherzog nun jüngst am Donaufai in Ofen promenierte, bemerkte er vor dem Fenster eines unscheinbaren Parterregebäudes einen alten Mann, der trotz des grünen Schirmes vor seinen Augen mit unausgesetztem Fleiße an der Drechslerbank arbeitete. Eines Tages trat Erzherzog Josef mit einem „Guten Tag, Alter, immer fleißig?“ in die Wohnung ein. Der Mann blickte den hohen Offizier überrascht an und fragte denselben, ob er vielleicht etwas zu bestellen wünsche. Räthselhaft erwiderte der Erzherzog: „Vorläufig nicht, aber zusehen will ich, wie wacker Ihnen die Arbeit von der Hand geht.“ Der Erzherzog setzte sich; doch bereits nach einigen Minuten hatte er die Uniform abgelegt und sich an die Drehbank postirt, wo er mit dem Alten um die Wette arbeitete. Ein Gespräch gerieth bald in Fluß und der Alte erzählte, er sei eigentlich kein Drechsler, sondern pensionirter Major und betreibe das Handwerk nur zum Vergnügen. „Aha!“ rief der Erzherzog — „da sind wir ja doppelt Collegen! Nun, Sie müssen mir einmal das Vergnügen machen, und sich meine Werkstätte anschauen.“ Und seit einiger Zeit steht man einen alten Herrn von militärischer Haltung mit einem grünen Schirm vor den Augen häufig in der Festung verkehren; es ist dies der Major-Drechsler, welcher dem Erzherzog-Drechsler seine Besuche abstattet.

(„Der Sultan lebt in Saus und Braus“) heißt's in dem alten Volksliede und, wie es scheint, noch heute mit vollem Rechte. Von Konstantinopel schreibt man: „Die autorisirte Civilliste des Sultans ist ungefähr 1,200,000 Pf. St., also mehr als zwölf Millionen Gulden; in Folge mehrerer willkürlicher Zusätze erstreckt sich das Einkommen des Großherrn jedoch auf ungefähr zwei Millionen Pfund. Ueberall den Ufern des Bosporus entlang sieht man Paläste und kunstvolle Klöster, kaum durch eine Meile Zwischenraum getrennt. Einige dieser Gebäude sind im kostbarsten Stile ausgestattet. Das tägliche Dinner des Sultans, welcher immer allein speist, besteht aus 94 Schüsseln, und zehn andere Mahlzeiten werden in anderen Palästen bereit gemacht, falls es ihm einfallen sollte, dort zu diniren. Er hat 800 Pferde, 700 Weiber, bedient und gehütet von 350 Eunuchen. Für diesen enormen Haushalt werden jährlich 40,000 Ochsen geschlachtet; außerdem haben die Lieferanten täglich 200 Schafe zu liefern, ferner 100 Kühe oder Zicklein, 10 Kälber, 200 Hühner, 100 Paar Poulards, 100 Paar Tauben und 50 junge Gänse.“

— Ueber das Vermögen, welches der verstorbene Sir Anthony Rothschild hinterlassen hat, wird viel gefabelt. Eingemeinte aber behaupten, es werde seine Hinterlassenschaft 6 Millionen Pfund Sterling nicht übersteigen. Das hat es auch kaum nöthig. Sechs Millionen Pfund sind 120 Mill. Mark, also auf's Haar der Betrag des deutschen Reichs-Kriegsschatzes. Den beiden Töchtern des Verstorbenen sollen, so heißt es, je 2 Millionen Pfund ausbezahlt werden, womit der hochgeborene Schwiegersohn, Bruder des Karl of Harwicke und, wie es heißt, der erste Christ, welcher eine Rothschild aus der großen Bankiersfamilie zur Frau erhalten hat, gewiß zufrieden sein wird. Die andere Tochter ist unverheirathet. Einen sehr erheblichen Theil seines Vermögens soll Sir Anthony Rothschild zu wohlthätigen Zwecken vermacht haben.

Was ist ein Genkemann? Ein englischer Richter hat unlängst den Begriff so erklärt: Eine Person, welche nichts zu thun hat und nicht Mitglied eines Arbeitshauses ist.

Rechtlich gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Schorndorfer Anzeiger

## Amtsblatt

für den  
**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Trägerlohn viertelj. 9 S.  
Inserionspreis:  
die dreispaltige Zeile ober  
deren Raum 10 S

**Nr. 11.**

**Dienstag den 25. Januar**

**1876.**

### Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.  
**Die Orts-Vorsteher**

der marktberechtigten Gemeinden haben die drücklichen Verzeichnisse über die Frequenz der auf bestimmte Zeit concessionirten Märkte binnen 8 Tagen einzusenden.  
Den 22. Januar 1876.

Königl. Oberamt.  
**Schindler.**

Revier Hohengehren.  
**Holz-Verkauf.**  
Dienstag den 1. Februar



aus Kesselwiese, Gaibhalbe und Kliegenhof (Beden-schlag) Am. 102 buchene Scheiter, 296 dto. Prügel, 177 Anbruch, 1 bir-ene Scheiter, 1 aspene Prügel, 20 eichene, 5820 buchene, 50 birzene Wellen, 102 Am. Stochholz im Boden Am 9 Uhr auf dem Bedensschlagsträßchen am alten Hau.

Schorndorf.  
Die Stelle eines **Todtengräbers** ist neu zu besetzen, Liebhaber haben sich innerhalb 8 Tagen bei Stiftungspfleger **Beil** zu melden.

Baltmannsweiler.  
Es ist mir ein einäugiger **Rattenfänger** zugelaufen, derselbe kann gegen Einrückungsgebühr abgeholt werden bei Gemeinderath **Heß.**

### 250 Mark

hat aus der Kasse der Kleinkinderschule gegen Pfandschein auszuleihen  
**Christian Wittbrecht.**

Von heute an gibt es wieder jeden Tag frische

### Berliner Pfannkuchen

bei  
**Carl Schmid**  
am Bahnhof.

Ein freundliches Logis hat bis Licht- meß zu vermietthen  
jung **Jacob Stöber.**

## Steinkohlen & Coaks-Lager

Beste Ruhrer Schmiede- & Stückkohlen sowie Meiler-Coaks empfiehlt

**Carl Dehlinger beim Bahnhof.**

Schorndorf.  
Aechte italienische

### Macaroni

sind frisch angekommen bei  
**J. Weil** beim Hirsch.

Schorndorf.

### Knecht-Gesuch.

Ein kräftiger **Bursche** kann sogleich eintreten bei  
Walhornwirth **Haberlein.**

Schorndorf.

Ungefähr 20 Ctr.

### Heu und Stroh, 10 Ctr. Stroh

verkauft aus Auftrag  
Donnerstag den 27 ds.,  
Mittags 1 Uhr,

**C. Nommel.**

Eßlingen a/M.

Ein wohllempfollener, kräftiger junger Mensch, womöglich vom Weingärtnerstande, findet bei gutem Lohn

### als Knecht

eine dauernde Stelle.

**C. F. Stelmeyer,**  
Markt 12.

Schorndorf.

Unterzeichneter ist ersüchlich gekonnen sein halbes Haus im Sad zu verkaufen.  
**Adam Seidel.**

In meiner Collette haben die Nummern 22721, 22790, 22798, 22849 gewonnen.  
**Carl Weil.**

### Empfehlung.

Orgelbauer **Mater** aus Stuttgart empfiehlt sich den T. Behörden und Privaten für Reparaturen von folgenden Instrumenten: Orgel, Harmonium, Klavier, Spielwerke und Spielböfen. Prompte und billige Arbeit wird zugesichert. Ich bin auch bereit auf gefällige Anträge auswärts zu gehen. Unfälle Anträge sind bei Herrn **Bitterling**, Restaurateur in Schorndorf zu machen.

Achtungsvoll

2<sup>r</sup> **C. Mater**, Orgelbauer.

Unterurbach.

4 Eimer guten

### Suikenapfelmoss

hat aus Auftrag billig zu verkaufen  
2<sup>r</sup> **Rosenwirth Wöhrle.**

Einen Haufen **Strohduug** hat zu verkaufen

**Chr. Waldh**, Metzger,  
Kirchgasse



Lehrern oder sonstigen an ihrem Do- micil bekannten soliden Personen, kann der Verkauf eines überall gangbaren und couranten, leicht verkäuflichen Gebrauchs- Mittels unter Vergütung einer Provision übertragen werden. Dieser Nebenverdienst erfordert weder viel Zeit noch Fachkennt- niß. Anerbietungen sind innerhalb 8 Tage franco unter Chiffre S. S. 500 poste restante Carlsruhe (Baden) ein- zureichen.

Zu vermieten auf Lichtmess ein schön- es Logis für eine stille Familie. Zu er- fragen bei der Redaktion. 13

Ein freundliches Logis wird gesucht in der Nähe vom Bahnhof oder der Knopf- fabrik. Zu erfragen bei der Expedition ds. Bl.

### Lebensgeschichte

des Nürnberg. Schmers' Ad. Poeten Hans Sachs, † den 20. Jan. 1576 dem deutschen Volke erzählt von J. Diller- hof, 89 eng gedruckte Seiten mit 30 Bil- dern, 30 Pfennig ist zu haben in der C. Mayer'schen Buchdruckeret.

Am 20. Jan. 1876 wird des Ueber- reichen Altmeisters ehernes Bild zu Nürn- berg aufgerichtet stehen und auch obiges trefflich geschriebene Büchlein will dem modernen deutschen Manne und volkstüm- lichen Dichter ein Denkmal setzen.

W e i l e r. Wegen Todesfall verkauft ein großträchtige Kuh, welche gut im Zug ist. Im. Kolb, Schuhmacher.

### Geldsorten-Cours.

Frankfurt, 19. Januar 1876.

Pistolen	16 40—
Holländ. fl. 10-Stücke	16 65—
Dukaten	9 46—51
20 Franken-Stücke	16 45—19
Engl. Sovereigns	20 28—33
Russ. Imperiales	16 61—66
Dollars in Gold	4 16—19

### Gestorben:

Den 23. Jan.: Andreas Baum, Bauer und Wittwer, von Mezlingsweilhof, 79 Jahr alt.

### Tagesneuigkeiten.

Seine Königl. Majestät haben vermöge Höch- ster Entschliebung vom 21. d. Mts. den Postfahrtenunternehmer Hauber in Schorndorf den Titel „Posthalter“ in Gnaden verliehen.

### Zur Musikfrage.

Es ist im Laufe der letzten Jahre wiederholt in öffentlichen und privaten Kreisen darüber Klage geführt worden, daß Schorn- dorf keine Musik besitze.

Feuerwehr, Kriegerverein, Lieberfranz, Turnverein, öffentliche Feste, Hochzeiten, Herbst- und Gartenunterhaltungen, schließlich und nicht am Wenigsten Kirchenfeste und das, wenn gut ausge- führt, so erhebende Klänge vom Thurm: Alles vernicht Mühsal oder ist genöthigt, sie mit unverhältnißmäßigen Kosten von aus- wärts zu beziehen.

Kein Bürger ist im Stande hier einen begabten Sohn Orchestermusik kernen zu lassen, ein Erwerbzweig, welcher zu Wohlstand und Ehre führen kann.

Eine Eingabe der erstgenannten Vereine bei den Kollegen und eine zweite, anlässlich des Rugegerichts eingebracht, haben diesen Wünschen Ausdruck gegeben, und wenn die mündlich über die stattgehabten Verhandlungen und Beschlüsse gegebenen Mit- theilungen meinerseits richtig aufgefaßt wurden, so ist Aussicht vorhanden dafür, daß unter gewissen Voraussetzungen Seitens der städtischen Verwaltung entgegenkommende Schritte gethan werden. Würde sich demnach eine entsprechende Anzahl von 7—12 fähige Männern (dies ist etwa der Rahmen in dem sich ein bescheidenes Orchester hält), bereit finden, Harmonie-Musik zu lernen, so dürften erstens die noch von früher her befindlichen Instrumente zur Be- nützung überlassen werden und zweitens eine öffentliche Aufforde- rung an befähigte Dirigenten erfolgen, auf Grund einer zu ver- einbarenden Entschädigung zunächst für eine gewisse Zeit hier Aufenthalt zu nehmen zum Zweck der Unterrichtstheilung.

Um nun solchen zweckmäßigen Entschliebungen (oder bereits gefaßten Beschlüssen?) der Kollegen entgegenzukommen und damit zu ermöglichen, daß die Sache aus dem Gebiet der Wünsche und Besprechungen in dasjenige der Thatfachen eintrete, erscheint es mir angezeigt, daß künftigen, musikalisch befähigte Männer zusammenzutreten und ihre Bereitwilligkeit bestimmen erklären, von der so gebotenen Gelegenheit Gebrauch machen zu wollen. Meine Mitwirkung zur Organisirung stelle ich gerne zu Dienst und lade, um zu einer ersten Besprechung zu kommen, Alle, die sich für die Sache interessieren, ein, sich am Donnerstag den 25. Abends gegen 8 Uhr im Nebenzimmer im Hirsch einzufinden zu wollen.

### Settner.

Was doch, so ein rechter Zuchthausriegel für ein eigenthüm- liches Genie besitzt. Kommt da Einer am Donnerstag Abend aus der Gemeinschaft der Haller Separatisten heraus und unter Be- gleitung eines wegekundigen Führers, damit ihm ja nichts ge- schehen kann, selbst, Abend noch nach Crailsheim, weil der Zug nicht mehr weiter ging. Hätte der Würdige während seiner ander- halb Jahre eine Kleinigkeit vor sich gebracht, was doch in diesen

geschlossenen Gesellschaften, wo die Versuchung zum Verklumpen nicht so nahe liegt, nicht schwer sein sollte, so hätte er die Reise in größerer Gesellschaft, im Eisenbahnwaggon unter anderen Menschenkindern machen können; so gieng aber fort, wie er hin- kam — im Zellenwagen. Andern Tags brachte ihn der Landjäger vollends nach Gmünd zum H. Oberamtmann mit einem schönen Gruß vom Herrn Oberjustizrath. „Wanner, Sie gehen jetzt nach Herlikofen, melden sich beim Schultheißen und bleiben vorerst in ihrem Heimathort. Ich werde mich fleißig nach Ihnen erkundigen.“ Unser Freund war nehmlich auf etliche Jahre unter Polizeiaufsicht gestellt. Mit einem Compliment nimmt er Abschied und wandert Herlikofen zu. Er ist ja dort zu Haus und weit sein Vater 30 Jahre Wegner und er selbst als Sub' Ministrant da gewesen ist, so kann's ihm auch nicht fehlen bei dem, was er jetzt vor hat. Schaffen mag er nehmlich nicht, Vater und Schwester werden sich von ihm abwenden, wie früher, wenn er von seinen Quast-Probe- touren durch die verschiedenen Gefängnisse zurückzukehren pflegte. Amerika, das Land der Freiheit, dem alle Verbrecherseelen aus aller Tradition zustreben und welches heute noch die feste Zuer- sicht der nach menschlichen Begriffen selbst hoffnungslos Verur- theilten ist, Amerika muß aller Noth ein Ende machen. Um nun, wie dieser neue Robinson sagt, durch einen Diebstahl so beträcht- licher Summen, als er zu seiner Reise braucht, nicht einen einzel- nen Bürger ruiniren zu müssen, beschließt er, die Gemeinde in Contribution zu setzen, „da treffe es ja den Einzelnen dann höchs- tens ein paar Gulden“. Also kommt er in dunkler Nacht am Freitag an die Kirche, steigt durch ein eingedrücktes Fenster, bricht innen die Sarriseithüre auf, zündet eine Weislerze an dem ewigen Lichte an, trägt bei deren Schein was werthvoll ist aus verschie- denen Kästen zusammen und packt auf den Altarstufen Monstranz, Kelche, Köffel u. s. w., ca. 250 Mark werth, frieblich zusammen in einen ledernen Ueberzug, den er von der Kriegervereinskammer im Chor der Kirche genommen hat. Der andre Tag trifft unsern Auswanderer schon in Ulm, wo er die Kelche im Leihhaus zum Verkauf anbietet; der Pfandleiher geht mit denselben fort, ange- liche um sie auf ihren Gehalt proben zu lassen, in Wirklichkeit auf die Polizei, was Wanner ganz gut merkt und sich drückt, aber nicht weiter als in ein benachbartes Wirthshaus, wo er, weil's grab' daliegt, ein Schnupstuch mitnimmt, in dem ein Bauer, der eben dranken war, etliche Wästel und etwas Fleißig eingewickelt hatte. Sorglos und im Bewußtsein seiner Unschuld besüßt W. jetzt einen alten Kameraden, der Hausknecht in einem Hotel ist u. W. in seinem Stübli ein Bier vorsetzt. Sie werden wohl noch am ersten Schoppen gewesen sein, als der bestpöhlene Bauer mit einem Polizeidiener und gleichzeitig der Pfandleiher mit einem Andern kamen, um unter einigem Protest allerdings unsern zu- künftigen Leberstrumpf vorderst noch ein wenig der Aufmerksamkeit der Elmwanger Strafkammer zu unterbreiten. Diese hat ihm nun auch auf dringende Empfehlung der Staatsanwaltschaft hin einen fünfthalbjährigen Vorbereitungscours an einem Plage verordnet, wo er alle Gelegenheiten hat, sich auf die mäßige Diät der echten Hinterwälder in leiblicher und geistiger Nahrung vorzubereiten. Wenn die Gerichte nicht ein wenig mehr Umstände gemacht hätten,

als W. selber, so hätte er sein Plätzlein im Zuchthause noch warm angetroffen. — So eilig hatte er's.

— Am 19. ds. Mts. ist auf der Eisenbahnlinie zwischen Hirsau und Liebenthal Abends gegen 6 1/2 Uhr eine Frauensperson, welche sich, wie es scheint, in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt hatte, durch den Personenzug überfahren und so- fort getödtet worden.

München, 21. Jan. Die Civilehe ist nun in Baiern ein- geführt. Sie läßt sich nicht mehr aus der innerhalb der blau- weißen Grenzpfähle gelegenen Welt schaffen, aber man kann doch wenigstens gegen sie demonstrieren. Wo? Wo anders als in den altpreußischen Provinzen! Hier hat ein clerikales Blatt, wie dies jüngst auch in einem Kanton der Schweiz geschehen ist, den Rath gegeben, die Brautleute sollten zur Civiltrauung nur im Stal- lmittel erscheinen und alsdann zur kirchlichen Trauung erst das Hochzeitgemand anlegen. Dieser Rath ist auch bereits an mehreren Orten auf dem Lande befolgt worden. Während der Standesbe- amte in schwarzem Anzuge das Zeremoniell vornahm, fanden sich die Brautleute, auch wenn sie keine Arbeiter waren, in Arbeits- kleidern ein, um sie gleich darauf bei der kirchlichen Einsegnung mit ihren schönsten Gemändern zu vertauschen. Durch diese stille Demonstration soll die Mißachtung gegen das Reichsgesetz ausge- drückt werden. In den Städten, wo das Schicksalitätsgefühl auch in den letzten Bevölkerungsschichten ein ausgebildeteres ist, kommen natürlich solche Kibereien nicht vor, würden auch von den Stan- desbeamten kaum gebildet werden. Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß die clerikale Presse den Ausdruck „Civilehe“ durch „Civilkontrakt“ zu ersetzen sucht, um so den Begriff „Ehe“ ge- wissermaßen nur für die kirchliche Trauung vorzubehalten. — Die Münchener Lagerhausverwaltung berichtet pro Monat Dezember von keinem belangreichen Verkehr; aus dem Ueberblick über das ganze Jahr 1875 geht hervor, daß die Durchschnittspreise Ziffer der ein- und auslaufenden Getreidewagen, die 1874 per Tag 22 betrug, sich im Jahre 1875 auf 16 bezugte. Die flauere Stimmung ist ausgebeutet auf alle Getreidesorten, nirgends zeigt sich größerer Bedarf und noch weniger ein lohnender Nutzen. — Nach hieher gelangter Nachricht ist der Gesundheitszustand der Großfürstin Marie von Rußland nunmehr ein ganz hoffnungsloser.

Niesenburg, 16. Januar. Ueber einen heillosen Militär- erzeß wird der nationalliberalen „Danz. Ztg.“ geschrieben: Seit längerer Zeit sind hier in den Abendstunden mehrfach Personen, ohne Rücksicht auf Stand und Geschlecht und ohne Veranlassung durch anscheinend trankene Ulanen hiesiger Garnison durch Wort und That belästigt worden. Obwohl die Militärbehörde der zu- nehmenden Trunkucht und weiterem Unfuge durch strenge Strafen und Maßregeln vorzubeugen bemüht gewesen, hat doch die unbe- siegbare ungläubliche Rohheit einzelner Ulanen gestern hier ein überaus trauriges Ereigniß veranlaßt. Etwa 9 1/2 Uhr Abends geht ein Arbeiter, ein ordentlicher, anerkannt friedfertiger Mann, von seinem Dienstherrn nach seiner in einer abgelegenen Straße befindlichen Wohnung und begegnet in geringer Entfernung von dieser drei Ulanen, welche einige herausfordernde Redensarten ge- brauchen, die er unbeachtet läßt, worauf einer der Leute ihm nach- eilt und ihm einen Stoß gegen den Hals versetzt, daß er in den Schnee fällt. Der Arbeiter springt auf, stößt den Angreifer zu- rück und flüchtet in seine Wohnung, wohin die Ulanen nachfolgen. Mit Hilfe eines in seiner Stube befindlichen Verwandten, der sich bereits ausgekleidet hatte und des hinzukommenden Hauswirthes gelingt es, die Eindringlinge hinauszumwerfen, worauf die Haus- thüre verschlossen wird. Kurze Zeit darauf lehrten die Ulanen, mit Säbeln bewaffnet, juridk und zerschlugen ein Fenster, durch welches einer von ihnen in die Stube eindringt. Die Bewohner, der Arbeiter mit seiner Frau und seinem Verwandten, flüchten und lassen drei Kinder in ihren Betten zurück. Nun läßt der eingebrungene Ulan seine Wuth an den im Zimmer befindlichen Gegenständen, welche er zerschlägt und dann an den armen Kindern aus, auf welche er mit dem Säbel einhaut, bis die Wache, deren Herbeikommen endlich ermöglicht ist, mit Wähe seinem Wüthen ein Ende macht. Ein ergreifender Anblick bot sich nun dar. In dem völlig demolirten Zimmer lagen an den entgegengesetzten Enden eines größeren Bettes zwei Kinder, ein dreijähriger Knabe und ein fünfjähriges Mädchen mit zeretzten Hemden, über und

über mit Blut bedeckt und davon umgeben; der Knabe mit breit- klaffender Hiebwunde über die ganze Gesichtseite und gespaltenem Schädel, bewußtlos und fortwährend stöhnend, dem Tode nahe, welcher auch nach etwa einer Stunde erfolgte; das Mädchen mit mehreren schweren Wunden im Gesicht und am Halse, von denen eine die linke Schläfe bis auf den Knochen und das obere Augen- lid vollständig durchschnitten hatte, am Rumpfe und den Gliedern bedeckt mit einer größeren Anzahl von Verletzungen, als Folge nach gefallener Hiebe, deren Einwirkung noch durch die Bettdecke geschwächt sein möchten. Ob das Mädchen die Verletzungen über- stehen wird, ist noch nicht zu entscheiden. Das jüngste Kindchen, in einer Wiege in einem Winkel am Ofen liegend war dem Rasenden glücklicherweise entgangen. Die übrigen Hausbewohner hatten sich theils mit ihren Kindern in ihren Nachtkleidern und barfuß durch den Schnee über die Gartenzäune gestürzt, theils in ihren Zimmern eingeschlossen; Niemand wagte unbewaffnet dem bewaffneten Ulanen entgegenzutreten, und nur die Mutter wollte auf das Geschrei ihrer Kinder zu Hülfe eilen, wurde aber mit Gewalt durch die Umgebung zurückgehalten. Dieselbe hatte heute in eine Krankenanstalt aufgenommen werden müssen.

— Die Berliner Gerichte gehen zur Abnung der Alte ge- meiner Nothgedrungen zu den stärksten Strafen über. So wurde neuerdings ein brutaler Hiebfreund, der mit Vorübergehenden aus purer Kauflust Handel begann und einen Mann ohne jeden Grund zu Boden schlug (ohne jede Verletzung) zu seinem nicht geringen Entsetzen zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Ein Gastwirth, der, als das Dienstmädchen, einer Tags zuvor von der Hausfrau erfolgten Kündigung gemäß, ziehen wollte, das Mädchen deshalb roh mißhandelte, erhielt vier Monate Gefängniß. Es wurde dabei die Brutalität des starken Mannes zur Erhöhung der Strafe in Betracht gezogen. — In Messeraffären sind die Berliner Gerichte ebenfalls von äußerster Strenge.

Wien, 20. Jan. Die Aktion der Großmächte macht sich auch unter den Insurgenten in der Herzegowina bereits bedeutsam fühlbar, auch dort beginnt man kühler und besonnener zu werden. Der vielgenannte Ujubratich, der kein anderes Feldgeschrei kennt, als „Hinaus mit den Türken“, hat sein Kommando niedergelegt und sich zurückgezogen, weil die „Umstände stärker sind als sein Wollen“ und weil sein ferneres Verbleiben „unheilvolle Zwistig- keiten“ veranlassen würde. Die Mächte haben offenbar auch den Führern der Insurgenten gegenüber keinen Zweifel aufkommen lassen, daß das „Hinaus mit den Türken“ unter allen Umständen nicht die Grundlage der Pacificirung sein werde und so haben die vorgeschrittensten Elemente es für angezeigt erachtet, vom Schauplatz abzutreten. Ihre Ersetzung durch maßvollere und weniger exponirte Männer wird dem Pacificationswerk wesentlich zu statten kommen.

Wien, 20. Jan. Die Nordmächte werden bei Ueberreichung des Reformprojectes in Konstantinopel ein identisches Vorgehen einhalten. Wie verlautet hat England dem Reformproject auch im Einzelnen zugestimmt.

Wien, 20. Jan. Der Führer der bosnisch-herzegowini- schen Insurrektion, Ujubratich, hat mit einem motivirenden Manifest seine Commandostelle niedergelegt. Der Bandenführer Hubmaier soll meuchlings erschossen worden sein.

Brüssel, 20. Jan. Die Behörden von Charleroi haben auf ihrem Gebiete die Ansammlung von mehr als fünf Personen verboten. Das „Journal de Charleroi“ (Organ der Bergwerks- Besitzer) behauptet, die Arbeits-Einstellung nehme einen beunruhigenden Charakter an.

Rom, 20. Jan. Der Vatican hat die Bischöfe von Köln und Trier angewiesen, ihr Möglichstes zu thun, um der bevor- stehenden Absetzung vorzubeugen.

London, 19. Jan. Nach einer der Admiralität zugegan- genen amtlichen Meldung aus Singapore von gestern hat die Expedition gegen die Maleien in Perak zu einem vollständigen Erfolge geführt.

— Auf der Insel Celebes machten kürzlich einige 50 Pira- ten, die in 3 Booten gelandet waren, einen Angriff auf die hol- ländische Residenz und das Fort zu Menango. Von letzterem zu- rückgeschlagen, griffen sie die Wohnung des Residenten an und



plünderten das Haus. Die rasche Ankunft von Truppen rettete die Gattin des letzteren, welche nebst Kindern u. Nimmie allein im Hause waren, und in dem nun folgenden Gefecht wurden die Piraten mit großem Verlust in die Flucht geschlagen. Sie wollten sich in ihre Boote flüchten, aber zwei derselben waren mittlerweile von den Regierungstruppen ergriffen worden und das dritte mit 14 Piraten wurde später eingeholt. Im Ganzen wurden 20 der letzteren getödtet und der Rest gefangen genommen; sie sind sämmtlich Mohamedaner.

Auf eine seltsame Art ist am Donnerstag Vormittag die zweijährige Tochter eines Gärtners vor dem Schönhauser Thor in Berlin schwer verletzt worden. Die Eltern derselben saßen beim Frühstück, als sie plötzlich von der Hofschwelle her ein herzerregendes Geschrei vernahmen. Der Vater eilte hinaus, und fand, wie Berliner Blätter erzählen, das Kind blutüberströmt auf der Schwelle; es hielt die Händchen vor das Gesicht, um den wüthenden Bissen eines auf seinem Halse sitzenden riesigen Hahnes zu entgehen. Das Thier möglicherweise gereizt durch das rothe Halsband des Kindes, haßte mit seinem harten Schnabel ohne Unterlaß auf den Kopf, Hals und Hände des Mädchens. Mindestens 20 offene Wunden hat dasselbe davongetragen; glücklicherweise sind die Augen unverletzt geblieben, dagegen zeigt der Kopf mehrere Löcher. Der entsetzte Vater ergriff das Thier und drehte ihm, nachdem auch er einen Biß in die Hand erhalten hatte, den Hals um.

**Petersburg, 21. Jan.** Das „Journal de St. Petersburg“ erörtert die gegenwärtige Lage im Orient und constatirt die Thatsache, daß England der Note des Grafen Andrassy nunmehr zustimme, wobei es die Wichtigkeit der Nachricht eines englischen Blattes über angebliche Vorbehalte Englands in Nebenpunkten dahingestellt sein läßt. Das Journal bemerkt: Bei dieser Lage der Sache sei allgemein anerkannt, daß die von der Türkei aus eigener Initiative zugesagten Reformen unzureichend seien, die Ruhe in den insurgirten Provinzen wiederherzustellen und daß das Interesse für den europäischen Frieden den Mächten das Recht und die Pflicht auferlege, geeignete Wege zur Ausführung dieser Reformen ausfindig zu machen.

**Verschiedenes.**

(Bruder Studio in neuester Auflage). Von „durchaus glaubwürdiger“ Seite wird folgendes Stückchen wissenschaftlicher Romantik aus Leipzig erzählt: Seit mehreren Jahren studirte hier ein junger Mann mit großem Eifer Chemie. Einer der fleißigsten Studenten, der Götze's Worte in Bezug auf die Kollegien: „Seid brinnen mit dem Glockenschlag“ nie außer Acht ließ, war er zugleich der bestbelebteste unter seinen Committenten. Sein Wesen war sanft und freundlich, er war kein Spaßverberber, aber auch kein Kenommiß, kein Suttier. Es lag etwas Distinguirtes in der ganzen Persönlichkeit des jungen Studenten und besonders erregten seine feinen und kleinen Hände Aufsehen, die ja ein Merkmal des aristokratischen Blutes sein sollen, ob schon dies wissenschaftlich ein gelinder Unstun ist. Die Professoren waren mit ihm überaus zufrieden. In den Laboratorien zeichnete er sich durch Geschicklichkeit aus und als er nach 5 oder 6 Semestern sein Examen machte, fiel dieses, bis auf einige wenige Monita, glänzend aus. Vor wenigen Tagen nun ließ sich bei dem Professor\*\*\*, dem Hauptexaminator, eine Dame melden. „Herr Professor, ich komme, Ihnen vor meiner Abreise meinen Dank auszusprechen.“ „Ihren Dank, gnädige Frau oder — Fräulein?“ fragte der Gelehrte. „Ja, mein Herr. Ich war an einen alten Mann verheirathet, den Fürsten\*\*\* (folgt eine russischer Name). Mein Gemahl starb und seine zerrütteten Vermögensverhältnisse ließen mich fast subsistenzlos zurück und ich beschloß, mir durch ein Brodstudium zu helfen.“ „Ich verstehe noch immer nicht.“ sagte der Professor. „Es ist mir gelungen, mein Herr. Seit drei Jahren halte ich mich hier in Leipzig auf. Der Student, der vorgestern sein Examen in der Chemi gemacht hat, — Sie sehen ihn in mir.“ Drei Jahre lang hatte die Fürstin ihr männliches Incognito zu bewahren gewußt, und da selbst ihre Studiengenossen die Wahrheit nicht geahnt, so kann man sich denken, daß die Aufgabe keine leichte war und daß die Dame nicht

in die ziemlich verrufenen Kategorie der gewöhnlichen weiblichen Studenten zu rechnen ist.

(Ihren ist menschlich). Berliner Blätter berichten: Als der Minister von Mühler nach des Kultus-Secretar führte, trat ein Herr im schwarzen Anzug in sein Minister-Hotel ein, um sich Excellenz behufs Erlangung einer höheren Stellung im Schulfache vorzustellen. Das Herz pochte ihm und er wagte es nicht, so ohne Weiteres einzutreten. Da kommt eine Dame höchst einfach gekleidet, aus dem Vorzimmer. Der Schwarzbeackte hält sie für eine Gouvernante, er tritt an sie heran und fragt schüchtern: „Wissen Sie vielleicht, mein Fräulein, wie Excellenz heute gelant ist? Ich habe ein Anliegen an den Herrn Minister, das ich nur vorbringen will, wenn er bei guter Laune ist.“ Die Dame erwiderte: „Er ist bei Stimmung. Soll ich Sie melden?“ — „Dadurch würden Sie mich unendlich verbinden,“ versicherte der Schwarze. Die Dame geht hinein und kommt nach wenigen Minuten mit der Meldung zurück: „Sie möchten eintreten.“ Der Befragte tritt an sie heran, spricht: „Meinen herzlichsten Dank! dabei drückt er ihr einen Doppel-Louisdor in die Hand und tritt rasch ins Zimmer. Der Minister empfängt den Eintretenden mit den Worten: „Meine Frau sagte mir —“ Hier sinkt der Supplikant auf einen Stuhl: „Verzeihung Excellenz! Ich glaubte —“ Der Minister unterbricht ihn lächelnd: „Ich weiß, was Sie sagen wollen. Welches Anliegen haben Sie mir vorzutragen?“ — Die Audienz endet mit der Erfüllung des Wunsches. Freudestrahlend will er das Haus verlassen, da ruft ihm der Portier zu: „Sie möchten das nicht vergessen“, und gibt ihm das Goldstück zurück. — Der betreffende Herr ist heute ein bekannter Schulrath.

(Wettlerindustrie.) Man sah leghin in Paris vielfach ein kleines Mädchen, das anständig gekleideten Leuten nachließ und dieselben mit den Worten anredete: „Mein Herr,“ oder „meine Dame, Sie haben Ihr Geld verloren!“ wobei es altes Portemonnaie öffnete in welchem 5 Louisdor blühten. Wenn die Angeredeten wie gewöhnlich erklärten, daß ihnen das Portemonnaie nicht gehöre, so pflegte es zu sagen: das thut mir leid; denn wenn es das Ihrige gewesen wäre, so würden Sie mir wohl etwas geschenkt haben; nun muß ich meinen Fund auf das Polizeibureau tragen und da bekomme ich nichts.“ Gewöhnlich verabreichte man ihr, gerührt von der Ehrlichkeit des Kindes, das gewünschte Almosen. Eines Tages gerieth es aber an den unrechten Mann, der bei dem Anblicke der leuchtenden Goldstücke ausrief: „Ja, das Portemonnaie gehört mir! Wie froh bin ich, daß ich es wieder erhalten,“ dann dem Mädchen 40 Sous in die Hand drückte und sich schleunigst entfernte. Aber — der Geprellte war nicht das Kind, sondern der Gauner; denn er entdeckte bald, daß die blitzenden Goldstücke nichts als präparirte Kupfermünzen waren.

Eine „vermunschene“ Ziege. Ein Maurer im Westen, so erzählt der „Düsseld. Anz.“, hatte in Jetter eine Ziege gekauft, die er am Donnerstag Abend nach vollbrachter Arbeit dort abholte. In einem Wirthshause in Westen hielt er an, um sich einen auf die Lampe zu gießen und hand seine Ziege vor dem Hause an. Der Wirth besaß einen Boß, den einige lose Vögel aus dem Stalle holten und an die Stelle der Ziege stellten, diese aber in den Stall führten. Der Maurer führte ohne Argwohn seine Ziege nach Hause. Seine Frau entdeckte jedoch sofort, daß das Thier ein Boß sei, und schalt ihren dummen Mann, der einen solchen statt einer Ziege nach Hause bringe; derselbe mußte andern Tages mit dem Boße wieder nach Jetter wandern. Der arme Ziegenpeter stärkte sich abermals in dem oben erwähnten Wirthshause und schalt über den Betrüger in Jetter, der ihm einen Boß gegeben habe. Daß Maß des Unglücks wurde erst voll, als er mit dem vermeintlichen Boße wieder nach Jetter kam, denn dort war es wieder eine Ziege, die er am Stricke führte. Die Burschen hatten ihm an dem Wirthshaus abermals die Thüre verwechselt. Der Verstand des armen Maurers soll noch still stehen.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Schorndorfer Anzeiger

**Amtsblatt**

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährlich 88 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 15 S.

**Aberamts-Bezirk Schorndorf.**

Erträgerlohn vierteljährlich 9 S. Infectionspreis: die dreispaltige Seite ober deren Raum 10 S.

**Nr 12.**

**Donnerstag den 27. Januar**

**1876.**

**Bekanntmachungen.**

**Oberamt Schorndorf.**

**Verfügung, betr. die Vornahme der Frühjahrstraßen-Visitationen.**

Der Vorbericht gemäß sind die Frühjahrstraßen-Visitationen im Monat Februar vorzunehmen. Nach §. 17 der Instruktion für den Oberamtswegmeister hat derselbe das Schultheißenamt von der Vornahme der Visitationen jedesmal einige Tage vorher in Kenntniß zu setzen. Die Visitationen sind, nach §. 16 der Instruktion und einer besonderen Bestimmung bei der Anstellung des bermaligen Oberamtswegmeisters, unter Beiziehung des Ortsvorstehers und Frohmeisters vorzunehmen und hat sich der Oberamtswegmeister mit letzteren zu berathen, was zur Erhaltung und Verbesserung der Straßen zu geschehen habe; auch ist von denselben das Protokoll mitzuunterzeichnen. Das Protokoll ist dem Schultheißenamt zu übergeben und von diesem dem Gemeinderath zur Aeußerung mitzutheilen, mit welcher es längstens binnen 8 Tagen dem Oberamt vorzulegen ist. Bei der Straßen-Visitation hat der Oberamtswegmeister nach §. 10 der Instruktion zugleich den Befuhr-Accordanten Anfuhr-Bettel zu fertigen, mit Bezeichnung der Zeit, innerhalb welcher die Befuhr geleistet werden muß. Die Ortsvorsteher und Frohmeister haben darüber zu wachen, daß die Befuhren rechtzeitig erfolgen und hievon den Oberamtswegmeister behufs der Uebernahme zu benachrichtigen. Sollte letztere nicht rechtzeitig erfolgen, so ist dem Oberamte Anzeige zu machen, und kann sich bei späteren Versäumnissen damit entschuldigt werden, daß die Uebernahme des Materials zu spät stattgefunden habe. Hieneuch haben sich die Oberamtswegmeister und die Gemeindebehörden zu achten.

Königl. Oberamt. Schindler.

**Oberamt Schorndorf**

**Straßenbau-Verford.**

Die Oberamts-Corporation beabsichtigt, die neu projectirte Straße von Deutelsbach nach Michelberg im Wege eines Akkords zur Ausführung zu bringen. Die Bauarbeiten betragen nach dem revidirten Kostenvoranschlag:

I. Sektion. Markung Michelberg.  
Von Profil A bis Kro. 9, 900 Meter lang.

Planierarbeit berechnet zu	3172 M. 90 S.
Steinbrückerarbeit	3168 M.
Dohlearbeiten	1221 M. 40 S.
Pflasterung	420 M.
Befanden und Einwalzen der Straße	1134 M.
Sicherheitssteine	375 M.
Marksteinlieferung	50 M.
9541 M. 30 S.	

II. Sektion. Markung Deutelsbach.  
Von Profil Kro. 9 bis Kro. 20+<sup>00</sup>, 1120 Meter lang.

Planierarbeit	5264 M. 47 S.
Steinbrückerarbeit	4438 M. 70 S.
Dohlearbeiten	1568 M.
Befanden und Einwalzen der Straße	1257 M. 50 S.
Sicherheitssteine	510 M.
Marksteinlieferung	50 M.
13088 M. 67 S.	

III. Sektion. Markung Deutelsbach.  
Von Kro. 20+<sup>00</sup> bis Kro. 33, zur Straße von Deutelsbach nach Schnaß 1305 Meter lang.

Planierarbeit	5104 M. 84 S.
Steinbrückerarbeit	6242 M. 15 S.
Dohlearbeiten	3332 M. 93 S.
Befanden und Einwalzen der Straße	1509 M.
Sicherheitssteine	125 M.
Marksteinlieferung	50 M.
16363 M. 92 S.	
38993 M. 89 S.	